

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,20 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. • Verlag sort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694 D
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Dpf., Familienanzeigen 30 Dpf., Suchanzeigen 10 Dpf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

114. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. August 1962

Nummer 15



Unser liebes, altes Memel

Wir wünschen allen unseren Lesern ein oder zwei ruhige Stunden, um auf unserem Memeler Stadtplan aus dem Jahre 1939 einige besinnliche Spaziergänge unternehmen zu können. Leider fehlen manche Randgebiete der Stadt (wie z. B. Schmelz), aber das Zentrum ist dargestellt, und wer gute Augen oder eine scharfe Brille hat, wird mühelos die vertrauten Straßennamen lesen können. Wir drucken im Inneren dieser Ausgabe überdies ein Verzeichnis der dargestellten Straßen ab und beschreiben genau, wo die Straßen zu finden sind. Denn welcher gute Memeler kann von sich behaupten, daß er heute noch sämtliche Gassen und Gäßchen seiner Heimatstadt auf Anhieb auffinden würde! Wer hilft uns diesen Plan ergänzen und skizziert uns die fehlenden Stadtteile mit den Straßennamen aus der Erinnerung?

Man weiß nicht mehr - wozu

Ein Brief kam von drüben - Hat er uns etwas zu sagen?

Vor einigen Wochen erhielt unser Leser K. A. von alten Freunden in der Zone einen Brief, der ihn tief erschütterte und den er unseren Landsleuten zur Kenntnisnahme unterbreitet:

„... ich kann Ihnen einfach unsere Gesamtstimmung nicht in Worte fassen, um Ihnen ein klares Bild unseres Zustandes zu geben. Wir können nur voraussetzen, daß Sie uns noch gut verstehen, wenn wir Ihnen das mit Worten andeuten. Ich drehe mich seit Wochen dauernd im Kreise und kann trotzdem keinen vernünftigen Gedanken fassen; meiner Frau geht es nicht anders. Wir haben unsere Arbeit, unser Auskommen, und doch haben wir keine Befriedigung über unser Tagewerk. Es gibt Tage, wo man sich wieder Mut nimmt; das reicht aber nur für ein paar Stunden, und dann ist die furchtbare, gedrückte Stimmung wieder da. Man findet einfach keine Erklärung dafür. Es ist aber so. Wie soll das alles weitergehen? Und wie wird sich dieser Gordische Knoten einmal lösen lassen?

Seien Sie heilfroh, daß Sie das alles nicht mehr erleben müssen. Wir können hier insbesondere nicht über die Feststellung hinwegkommen, daß „man“ uns mit all unseren Sorgen und Nöten abgeschrieben hat und den Dingen einfach ihren Lauf läßt. Ich hoffe, daß Sie mich verstehen und nicht etwa annehmen, daß ich hier etwas Persönliches meine. Darauf haben auch Sie keinen Einfluß, wir wissen und spüren es, daß Sie unsere Seelennot besser als jeder andere verstehen. Aber auch Sie können nicht helfen. Sie können uns nur aufrichten, wenn Sie uns hin und wieder schreiben. Das hilft schon über vieles hinweg.

... Nach meiner Meinung ist diese Sauregurkenzeit aber nicht eine Saisonercheinung, sondern hier scheint auch die allgemeine Mißstimmung einen großen Ausschlag zu geben. Man könnte beinahe jedes Gebiet des täglichen Lebens erwähnen, es ist einfach alles ohne Sinn und Interesse! Ob es sich ums Lebensnotwendigste der täglichen Ernährung, um Anschaffungen, selbst um ein bißchen gute Lektüre dreht: Alles ist witzlos, und oft ist nur eisiges Schweigen die Antwort auf alle Fragen. Die Menschen sind ausnahmslos lust- und freudlos, und selbst kleinste Freuden des Lebens sind einem verleidet. Kartoffeln gibt es seit langen Wochen nicht mehr, in allen Gaststätten nur noch Nudeln, Makkaroni, Knödel oder Brot. Zuerst war es nur an einigen Tagen in der Woche so, jetzt schon die ganze Woche, Gemüse, Obst oder etwa Südfrüchte sind Fremdworte. Butter 200 g pro Kopf in der Woche, Milch nur an einigen Tagen. Ob in Berlin oder in anderen Städten, die ich öfter besuche: Menschenschlangen vor den Geschäften, Menschen, die nach irgend etwas anstehen und immer das nicht bekommen können, worauf sie warten oder was sie haben müssen oder möchten. Nach dem letzteren geht es überhaupt nicht mehr. Man muß nehmen, was es gerade irgendwo gibt.

... Die S-Bahn geht nicht mehr, die Gleise sind herausgerissen, der Rest der einst so teuren technischen Anlagen verrottet. Dafür stehen an bestimmten Stellen kilometerlang Beton-

pfähle - mit Draht verbunden. Und das ist dann die Staatsgrenze - bis hier hin und nicht weiter! Ein weiteres Beispiel: Bahnhof Rathenau befindet sich seit Monaten im Umbau. Man sieht zwar keine Leute arbeiten, die sind vielleicht auf irgendeiner LPG, im Kartoffeleinsatz. Die Fenster sind heraus, der Eingang ist mit einer Bretterverschalung verkleidet. Den Eingang zum Bahnhof oder zum Warteraum muß sich jeder selbst suchen, kein Hinweisschild, kein Pfeil. In der ehemaligen Vorhalle zwei, drei Arbeiter, die lustlos den letzten Kalk von den Wänden klopfen. Ein Zug läuft ein, kein Schild, woher, wohin. Ein Beamter, die Hände voll zusammengelegter roter Fahnen, geht desinteressiert über den Bahnsteig, ein paar armselig gekleidete Menschen klettern aus dem haltenden Zug. Im Speiseraum des Bahnhofs das gleiche Bild: Verhärmte, schlecht gekleidete Menschen warten geduldig auf ein bißchen Essen (es gibt nur Fettnudeln oder Brot, ob Rouladen oder Klopse). Die Tischtücher sind unsauber, die Bedienung unfreundlich und abgehetzt. An meinem Tisch zwei Männer mittleren Alters: Die zehnte Lage Bier und ebenso viele Schnäpse haben sie schon hinter sich; die Unterhaltung der beiden möchte ich nicht wiedergeben.

... Jeden Tag ist zu lesen: Der Plan Soundso ist mit x Prozent übererfüllt, das Produktionsaufgebot beherrscht die Stunde, die Arbeiter sind begeistert und dankbar, daß alles wieder in kurzer Zeit und so gut geschafft wurde. Dankadressen flattern an den Staatsrat, neue Verpflichtungen, Patenschaften werden geschlossen. An den Landstraßen stehen Schilder, vergilbt, zerkratzt, umgeworfen, auf denen man noch lesen kann: Der Plan der Gemeinde Y ist mit 137 Prozent übererfüllt. Aber draußen am Straßenrand stehen Kolonnen von Fahrrädern: Die Schüler der Oberschule sind im Einsatz ...

Das ist das Leben. Wir waren bestimmt nie besonders anspruchsvoll, haben nur Arbeit gekannt, aber auch das macht noch nicht mal Spaß mehr. Man weiß nicht mehr, wozu und warum. Man sitzt oft stundenlang und grübelt. Man denkt und hofft und wünscht und sagt: Einmal müssen doch die Vernunft und das Gerechte siegen! Und dabei verdunkelt sich der Himmel immer mehr! Man könnte verzweifeln!“

*

Ob sich nicht auch mancher Memelländer mehr Gedanken über seine Landsleute in der Zone machen sollte?

K. A.

Nur wenige dürfen ausreisen

Seit Monaten ist die Aussiedlung unserer Landsleute aus dem Memelland wieder gehemmt. Obwohl noch Tausende auf die Genehmigung ihrer Ausreiseträge warten, werden doch allmonatlich nur einige wenige Ausreisegenehmigungen erteilt. Im April trafen aus dem gesamten Gebiet der Sowjetunion und den sowjetisch besetzten Gebieten nur 21 Aussiedler in Friedland ein. Im Mai wurden 44 Einzelpersonen registriert, und im Juni kamen 28 Aussiedler in die Freiheit. Damit brachte uns das zweite Vierteljahr 93 Ausreisen, während im ersten Quar-

tal dieses Jahres immerhin noch 254 Aussiedler aus dem Machtbereich der Sowjets gezählt wurden.

Ähnlich ungünstig liegen die Verhältnisse in den polnisch besetzten Ostgebieten. Von mindestens 200 000 ausreisewilligen Deutschen durften einschließlich Mai nur 3527 ausreisen. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres trafen von dort noch 9300 Aussiedler ein.

Sperrgürtel entlang des Ostseestrandes

Aus der Heimat wird berichtet, daß der memelländische Strand an der Ostsee nach wie vor Sperrgebiet ist. Urlauber dürfen nur an wenigen umzäunten Stellen und zu genau festgelegten Zeiten in der See baden. Abends ist der Strand für alle Zivilisten gesperrt und wird geeggt, damit man am Morgen evtl. Fußspuren von an Land gegangenen Spionen erkennen kann, wie die offizielle Lesart heißt. Tatsächlich dient die Strandsperrung dazu, die Flucht aus dem Sowjetparadies zu verhindern, denn es wäre immerhin möglich, sich während der Nacht mit einem Kahn, Floß oder Faltboot so weit vom Ufer zu entfernen, daß man Aussicht hat, von einem westlichen Dampfer aufgenommen zu werden.

Ähnliche Maßnahmen werden jetzt aus der Sowjetzone berichtet. Hier wurde ein Landstreifen von fünf Kilometer Breite entlang der ganzen Ostseeküste als Sperrzone erklärt, in der verschärfte Anmelde- und Aufenthaltsbestimmungen herrschen. Besonders scharf sind die Beschränkungen für Fischer und Wassersportler.

Memeler Schulen werben um Schüler

Das neue Schuljahr beginnt in der Sowjetunion im September, und in dem sonst so dürftigen Anzeigenteil der kommunistischen Blätter häufen sich die Inserate von Schulen und Fachschulen, die zur Anmeldung von Schülern aufrufen. Memel ist mit drei wichtigen Ausbildungsstätten vertreten.

Die Pädagogische Hochschule bildet nur Unterstufenlehrer für die Klassen 1-4 aus. Es reicht für die Bewerber der Besuch einer Mittelschule. Die Ausbildung dauert nur zwei Jahre und wird durch monatliche Stipendien von 18-20 Rubeln erleichtert. Die Aufnahmeprüfung besteht aus einem litauischen Diktat und einer mündlichen Prüfung in sowjetischer Literatur und Rechnen.

Die zweite Anstalt von Bedeutung ist die Seemannsschule, die aus vier Zweigen besteht: Seeschifffahrt, Maschinenlaufbahn, Seefischerei, Funkdienst. Auch hier werden Absolventen von Mittelschulen im Alter von 18-30 Jahren angenommen. Die Kurse laufen drei Jahre und sind vollkommen kostenlos. Die Aufnahmeprüfung erfolgt in der Muttersprache, also in Litauisch oder Russisch, wozu noch eine mündliche und eine schriftliche Mathematikprüfung treten. Die Schule befindet sich in der ehemaligen Kantschule.

Interessant ist die Ausschreibung für das Memeler Schiffsbautechnikum, das in Verbindung mit der Werft arbeitet. Hier werden erstens Techniker mit Mittelschulbildung, Litauer und Russen, herangezogen. Weiter werden Schweißer ausgebildet, die sieben Klassen Schulbildung und nur litauische Muttersprache besitzen müssen. Für die Laufbahn des Schiffsbauelektrikers werden nur Schüler mit russischer Muttersprache angenommen! Das Technikum besitzt ein Wohnheim. Wer dort keinen Platz findet, erhält ein Wohnungsgeld ausbezahlt. ri

Verzeichnis der Straßen und Plätze in Memel

(Zum Stadtplan auf der Titelseite)

Alexanderstraße (Adolf-Hitler-Straße, Präsident-Smetona-Allee)
 Ahornstraße (bog hinter dem Alten Sportplatz nach rechts ab)
 Altenbergstraße (sie verband den Libauer Platz mit der Bahnhofstraße)
 Alte Poststraße (Verbindung zwischen Werftstraße und Dangeufer)
 Alte Sorgenstraße (Verbindung zwischen Töpferstraße und Gr. Sandstr.)
 Alte Winterhafenbahn (Nordring — von der Moltkestraße bis zur Veitstr.)
 Am Dreiblatt (Weg zwischen Städt. Betriebswerken und Städt. Friedhof)
 An der Swiane (südliche Begrenzung von Bommelsvitte)
 Ankerstraße (Parallelstraße zur Ferdinandstraße von der Kreuzstraße bis Stauerstraße)
 Aschhofwallstraße (vom Gemeindehaus hinter die Altstädt. Schule führend)

Bakenstraße (zwischen Neuem Park und Ferdinandplatz)
 Baderstraße (Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße vor der Neuen Straße)
 Bahnhofstraße (lief vom Bahnhof nach Süden stadteinwärts zur Parkstraße)
 Ballaststraße (nördl. Verlängerung der Holzstr. am Lotsenturm vorbei)
 Baltikaller Weg (verband die Mühlen-dammstraße mit der Budsarger Str.)
 Barbierstraße (verband die Grabenstr. Ecke Gorny mit der Hohen Straße)
 Bäckerstraße (2. Parallelstraße zur Fischerstraße hinter der Schuhstraße)
 Beerbohmstraße (zweigte hinter den Schienen von der Moltkestraße zum

Alten Sportplatz ab)
 Birkenstraße (Parallelstraße zur Oberstraße zwischen Müller- und Sandwehrstraße)
 Boyenstraße (führte am Bahnhofsgarten entlang zur Wieners Promenade)
 Börsenstraße (führte von der Börsenbrücke zum Alexanderplatz)
 Brauerstraße (nordwestl. Ausgang des Friedrichsmarktes zur Grabenstraße)
 Breite Straße (führte von der Windegasse zur Kath. Kirche u. Töpferstr.)
 Brüderstraße (Parallelstraße zur Grabenstraße am Friedrichsmarkt)
 Budsarger Straße (Abzweigung von der Tilsiter Straße nach Budsargen)

Eichenstraße (zweigte im Gebiet der Bürgerfelder von der Ahornstraße ab)
 Erlensteig (Weg vom Alten Sportplatz zur Moltkestr. am Bahndamm entlang)
 Ernst-Wiechert-Straße (Parallelstraße zur Moltkestr. nördlich der Schienen)

Fabrikstraße (zweigte an den Betriebswerken zur Dange ab)
 Feldstraße (Querstraße der Schulstr. in Janischken)
 Ferdinandsplatz (zwischen Stauerstr. u. Witwenstiftstraße im Hafengebiet)
 Ferdinandstraße (vom Ferdinandsplatz zur Schlewiesstraße)
 Festungsstraße (lief zwischen Festungsgraben und Lindenau-Werft)
 Fischerstraße (Verbindung zwischen dem Neuen Markt u. der Börsenbrücke)
 Fleischbänkenstraße (Verbindung Fischerstr. — Gr. Wasserstr. — Berl. Hof)
 Fleischerstraße (Querstraße der Holzstraße zwischen Rosenstraße und

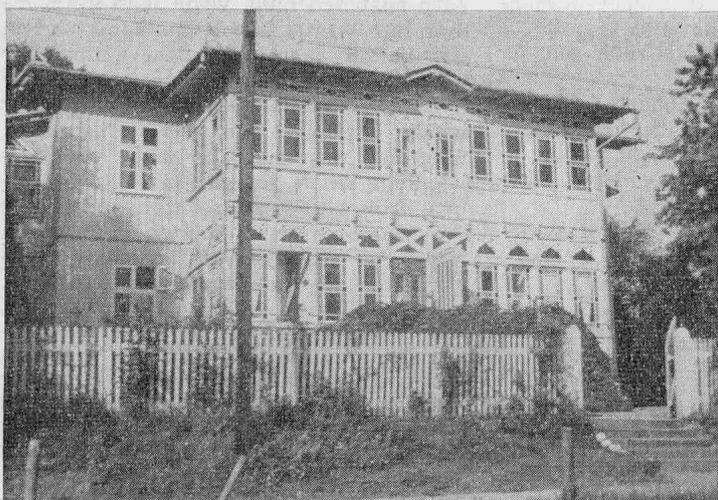
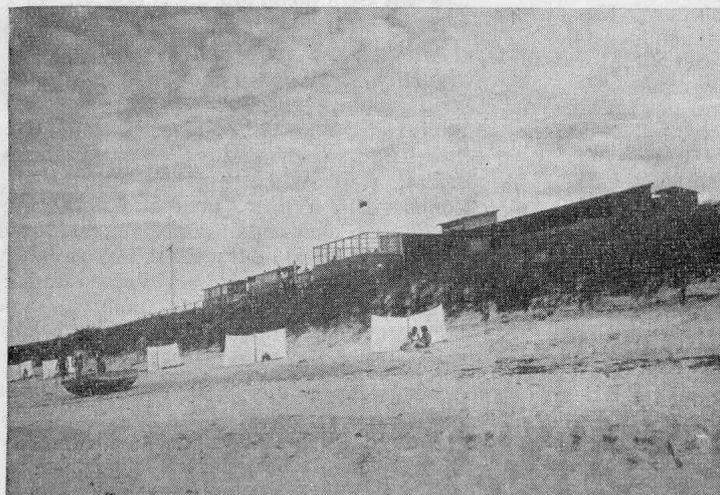
Seilerstraße)
 Flieger-Wolf-Straße (Querstraße der Bahnhofstraße in der Nähe Kleinbahn-hof)
 Friedrichsmarkt (Platz in d. Südstadt)
 Friedrich-Wilhelm-Straße (zwischen Börsenbrücke und Steintor)
 Fuchsstraße (Verbindung zwischen Schwanen- und Jägerstraße — Nähe Swiane)
 Fuhrmannstraße (Parallelstraße zur Friedrich-Wilhelm-Straße)

Gartenstraße (Verlängerung der Baderstraße bis zur Grabenstr.-Heumarkt)
 Grabenstraße (von der Marktstr. bis zur Friedrichstädtischen Schule)
 Große Sandstraße (Verlängerung der Schützenstraße zur Roßgartenstraße)
 Grüne Straße (Verbindung Simon-Dach-Straße — Roßgartenstraße)
 Große Wasserstraße (Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße vor der Kirchenstraße)

Heinrich-Pietsch-Straße (Querstraße der Altenbergstraße zum Bahnhof)
 Hindenburgplatz (früher Libauer Platz am Libauer Tor)
 Hintere Wallstraße (verband die Magazinstr. mit der Mannheimer Straße)
 Hofstraße (Querstraße der Parkstraße am Städtischen Krankenhaus)
 Hohe Straße (verband die Gr. Wasserstraße mit dem Friedrichsmarkt)
 Holzstraße (von der Carlsbrücke bis zum Lotsenturm)
 Hospitalstraße (zwischen Simon-Dachstraße und Roßgartenstraße)
 Hugo-Scheu-Straße (von der Flieger-Wolf-Straße zur verl. Simon-Dach-Straße)
 Hügelstraße (von der Kantstraße zur Schwanenstr. hinter der Kantschule)

Janischer Straße (führte am Mühlen-teich entlang zur Eisenbahnbrücke)
 Jägerstraße (Parallelstraße zur Kantstraße, zwischen Hügelstr. u. Swiane)
 Johannisstraße (erste Parallelstraße nördlich der Marktstraße)
 Johann-Schirrmann-Platz (kleiner Platz an der Wiesenstraße)
 Jungfernstraße (südwestlicher Ausgang des Friedrichsmarktes zur Magazinstraße)
 Junkerstraße (verlief zwischen Höher Straße und Grabenstraße)

Kantstraße (von der Ecke Polangenstraße bis zur Veitstraße)
 Karlstraße (lag zwischen Jägerstraße und Schwanenstr. — bis zur Swiane)
 Kasernenstraße (Querstraße der Wiesenstraße bis zu den Schienen)
 Katholische Predigerstraße (Sackstraße am Beginn der Breiten Straße — Molkerei)
 Kehr wiederstraße (östl. Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße vor dem Steintor)
 Kettenbrücke (über den Ausfluß des Festungsgrabens in die Dange)
 Kettenstraße (bildete mit Holzstraße und Ziegelstraße ein Dreieck)
 Kirchenstraße (lief nördlich an der Landkirche und der Reformierten Kirche vorbei)
 Kirchhofstraße (Parallelele zur Neuen Straße vom Friedrichsmarkt aus)
 Kleine Sandstraße (Parallelele zur Großen Sandstraße in Richtung Grüne Straße)
 Kleine Wasserstraße (Querstraße der Marktstraße an der Johanniskirche)
 Kreuzstraße (Verbindung zwischen Holzstraße und Schlewiesstraße)
 Kurzinnaplatz (früher Neuer Park mit Simon-Dach-Schule und Baptistenkapelle)



Försterei — der stille Badeort

Försterei, einst der bevorzugte Memeler Badeort, geriet mit der Verbesserung der Fährverbindung in den Schatten der Nehrungsbäder. Der weite Strand (oben) war auch im Hochsommer fast leer. Schlichte Villen an stillen Waldwegen (unten Villa Concordia) boten eine billige und erholsame Ferienzeit.

Aufn. (2): H. Kunkies

Lavendelstraße (Verbindung zwischen H \ddot{u} gel- u. Quellstr. — Breite Straße)
Libauer Straße (Hermann-G \ddot{o} ring-Str. vom Alexanderpl. zum Libauer Platz)
Lindenstraße (Straße im Gebiet der B \ddot{u} rgerfelder an der Ahornstraße)
Lotsenstraße (Querstraße der Luisenstraße bis zur Rosenstraße)
Luisenstraße (an der Dange entlang von der B \ddot{o} rse bis zur Holzstraße)

Magazinstraße (Verlängerung der Grabenstraße nach Schmelz)
Mannheimer Straße (Verbindung zwischen Steintor und Magazinstraße — Schmelz)
Marktstraße (Verbindung Gemeindehaus — Neuer Markt — Grabenstraße)
Mittelstraße (am Vittener Friedhof beginnende Parallele zur Veitstraße)
Moltkestraße (Verlängerung der Libauer Straße über das Libauer Tor hinaus)
M \ddot{u} hlenstraße (Schmelzer Hauptstraße, von der Magazinstraße beginnend)
M \ddot{u} hlendammstraße (Verbindung vom Steintor zum Janischker M \ddot{u} hlenteich)
M \ddot{u} llerstraße (Querstraße von der Oberstraße zu den Schienen)

Neue Straße (Verbindung zwischen Friedrichsmarkt und Steintor)
Neuer Markt (s \ddot{u} dlicher Teil des Theaterplatzes und Markt an der Dange)
Neuer Park (Verbindung von der Lotsenstraße zur Polangenstraße am Luisengymnasium)
Norderhuk (n \ddot{o} rdliches Dangeufer von der Carlsbr \ddot{u} cke zur M \ddot{u} ndung)
Nordring (Verbindung von der Wiener Promenade zur Kasernenstraße)

Oberstraße (oberhalb der Veitstraße, nord \ddot{o} stliche Grenze Bommelsvittes)
Oberweg (Parallelstraße zur M \ddot{u} hlenstraße)
Ordonanzstraße (Querstraße der Marktstraße zwischen Fuhrmann- u. Fleischb \ddot{a} nkenstraße)
Otto-Boettcher-Straße (verlängerte Alexanderstraße)

Paradiesstraße (zweigte von der Kreuzstraße ab — mit Ballastschule)
Parkstraße (verband die Bahnhofstr. mit dem Turnplatz — Krankenhaus, Lyzeum)
Paulstraße (Querstraße der Magazinstraße s \ddot{u} dlich der Friedrichst \ddot{a} dt. Schule)
Plantagenstraße (Nordrand von Bommelsvite, an der Jugendherberge)
Polangenstraße (später Herderstraße, von der Luisenstraße zur Kantstraße und Libauer Straße)

Quellstraße (Nebenstraße der Breiten Straße)

Reifschl \ddot{a} gerstraße (zwischen Johann-Schirrmann-Platz und Kantstraße)
Rippenstraße (Verbindung Rosenstr. — Ferdinandsplatz)
Rosenstraße (Querstraße der Holzstr., begann an der Englischen Kirche)
Ro \ddot{s} gartenstraße (Parallele n \ddot{o} rdlich der Alexanderstraße)
Rumpischker Straße (Abzweigung der Tilsiter Straße in Richtung Flugplatz)

Sandwehrstraße (s \ddot{u} d \ddot{o} stliche Begrenzung Bommelsvittes von der Swiane zu den Schienen)
Sattlerstraße (von der Witwenstiftstraße — mit Rhesa- oder Ferdinandsplatzschule)
Schanzenstraße (Querstraße der Schlewiesstraße mit Ballastschule)
Schlachthofstraße (hinter dem Schlachthof in Richtung Luisenhof gelegen)
Schl \ddot{a} chterstraße (Verbindung vom

Friedrichsmarkt zur Gartenstraße)
Schlewiesstraße (Verlängerung der Ferdinandsstr. bis zum Fischereihafen)
Schlosserstraße (Verbindung zwischen Bader- und Neuer Straße)
Schmiedestraße (Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße hinter der Thomasstraße)
Schuhstraße (Querstraße der Friedrich-Wilhelm-Straße — Konditorei Neumann)
Schulstraße (Querstraße der Marktstraße gegen \ddot{u} ber der Johanniskirche)
Schulstraße (Abzweigung der Janischker Straße nach Althof und zur Feldstraße)
Sch \ddot{u} tzenstraße (zwischen Altenberghaus und Simon-Dach-Straße — Sch \ddot{u} tzenhaus)
Schwanenstraße (Parallele zur Schlewiesstraße)
Seestraße (f \ddot{u} hrte am Fischereihafen vorbei nach Strandvilla)
Seilerstraße (erste Querstraße der Holzstraße hinter dem Gericht)
Sembritzkistraße (Querstraße der Moltkestraße s \ddot{u} dl. der Schienen)
Simon-Dach-Straße (Verbindung zwischen Bahnhofstraße u. Libauer Str.)
Stadtrat-Suhr-Straße (s \ddot{u} dwestliche Begrenzung von Bommelsvite)
Stauerstraße (Verbindung von der Holzstraße zum S \ddot{u} dende des Ferdinandsplatzes)
Steintorstraße (Verbindung Friedrich-Wilhelm-Straße — Tilsiter- Janischker Straße)
Sudermannstraße (f \ddot{u} hrte an der Westseite des Alten Sportplatzes entlang)
S \ddot{u} derhuk (S \ddot{u} dufer der Dangem \ddot{u} ndung von der Kettenbr \ddot{u} cke an)
Synagogenstraße (Verbindung Friedrichsmarkt — Mannheimer Straße)

Theaterstraße (zwischen Stadttheater und Baltischem Hof)
Thomasstraße (erste s \ddot{u} dliche Parallelstraße zur Marktstraße)
Tischlerstraße (Verbindung Kettenstraße-Ankerstraße — Heilsarmee)
Tilsiter Straße (von der Steintorstraße nach Althof f \ddot{u} hrend)
T \ddot{o} pferstraße (verband das Luisengymnasium mit der Katholischen Kirche)

Veitstraße (Verlängerung der Kantstr. zum Sportplatz am Plantagenfort)
Vordere Wallstraße (Querstraße der Synagogenstraße)

Weidendammquerstraße (Verbindung von der Dange zum M \ddot{u} hlenteich)
Weidendammstraße (Parallelstraße zur M \ddot{u} hlendammstraße)
Werftquerstraße (verband den Turnplatz mit der Werftstraße)
Werftstraße (Verlängerung der Luisenstraße nach Osten bis zur Fabrikstr.)
Wiener Promenade (Verlängerung der Sch \ddot{u} tzenstraße bis K \ddot{o} nigsw \ddot{a} ldchen)
Wiesenquerstraße (sie bildete mit Reifschl \ddot{a} ger- und Kantstraße ein Rechteck)
Wiesenstraße (später Johann-Schirrmann-Straße, vom Libauer Platz zur Swiane)
Windegasse (Verlängerung der Kreuzstraße zur Schwanenstraße)
Witwenstiftstraße (von der Katholischen Kirche zur Holzstraße — Ferdinandsplatz)

Ziegelstraße (zweigte am Wohlfahrtsgeb \ddot{a} ude zur Breiten Straße ab)

*

Liebe MD-Leser!

Unser Stra \ddot{u} enverzeichnis hat zahlreiche L \ddot{u} cken, da in ihm sowohl die S \ddot{u} dstadt mit Schmelz und Janischken

als auch die Nordstadt mit der Siedlung auf den B \ddot{u} rgerfeldern zu kurz kommen. Da wir gern ein l \ddot{u} ckenloses Stra \ddot{u} enverzeichnis unserer Heimatstadt erstellen wollen, bitten wir alle Memeler, uns die fehlenden Stra \ddot{u} ennamen mitzuteilen und auch genau zu beschreiben, wo die Stra \ddot{u} en zu finden waren und wie sie verliefen. Hinweise f \ddot{u} r die Art der Erl \ddot{a} uterungen sind unserem Stra \ddot{u} enverzeichnis zu entnehmen. Postkarte gen \ddot{u} gt! **D. Red.**

Puppenkleider sind auch Textilien

Irgendeine Oma, Patentante oder Bekannte schickt aus Rostock, Cottbus oder Jena ein P \ddot{u} ppchen an ein kleines M \ddot{a} dchen in der Bundesrepublik. Jeder, der Kinder hat, wei \ddot{s} , da \ddot{s} Puppen nur dann wirklich Freude machen, wenn sie m \ddot{o} glichst viele und h \ddot{u} bsche Sachen anhaben und man sie entsprechend m \ddot{u} hsam beim Spielen an- und ausziehen kann. Unser P \ddot{u} ppchen aus der „DDR“ aber kam unbekleidet an. Nicht etwa, weil sie als Nackedei die Fabrik verlassen hatte, sondern einfach deshalb, weil ein Paketkontrolleur in der Zone tat, was eigentlich dem kleinen M \ddot{a} dchen vorbehalten bleiben sollte: er zog die Puppe aus! Eine d \ddot{u} rftige Erkl \ddot{a} rung wies darauf hin, da \ddot{s} auch Puppenkleider Textilien seien und folglich unter das neue Ausfuhrverbot fielen.

Vielleicht montiert man in Zukunft auch noch von Teddyb \ddot{a} ren und Stofftieren die Schleifen ab oder verbietet aus dem gleichen Grunde den Zonenbewohnern, ihre Geschenke an uns mit Schmuckband zu verzieren. Wer wei \ddot{s} ?

All das ist nat \ddot{u} rlich l \ddot{a} cherlich und \ddot{a} rgerlich zugleich, aber es ist doch noch mehr, n \ddot{a} mlich das ungewollte Eingest \ddot{a} ndnis der Zonenbeh \ddot{o} rden, da \ddot{s} ihre Textilversorgung v \ddot{o} llig zusammenbricht, wenn auch nur ein St \ddot{u} ck die Zone verl \ddot{a} st. F \ddot{u} r unsere Landsleute hei \ddot{s} t das, da \ddot{s} alle Verheißungen und Versprechungen der Funktion \ddot{a} re f \ddot{u} r weitere Jahre nichts als leere Reden bleiben, es hei \ddot{s} t, da \ddot{s} sie auch weiterhin mit dem Vorlieb nehmen m \ddot{u} ssen, was gerade auf den Markt k \ddot{o} mt.

Wir k \ddot{o} nnen uns von all dem damit verbundenen \ddot{A} rger, der ewigen Suche und Lauferei kaum noch ein rechtes Bild machen. Wir wissen nicht mehr, was es hei \ddot{s} t, wenn man nach Stopfgarn anstehen mu \ddot{s} , wenn man im Sommer nur Wintersachen bekommt und in der kalten Jahreszeit nicht einmal f \ddot{u} r hundert Mark einen warmen Pullover aufreiben kann. Das sind nur ganz wenige Beispiele aus dem Zonenalltag, \ddot{u} ber den uns unsere Freunde und Verwandten schon gar nichts mehr schreiben, weil sie — zu recht oder unrecht — bef \ddot{u} rchten, wir k \ddot{o} nnten daf \ddot{u} r nicht mehr das richtige Verst \ddot{a} ndnis aufbringen. Deshalb m \ddot{u} ssen wir sie fragen, m \ddot{u} ssen wir sie bitten, uns mitzuteilen, was ihnen fehlt, womit wir ihnen helfen k \ddot{o} nnen. Es ist doch so manches was wir er \ddot{u} brigen w \ddot{u} rden, wenn wir nur w \ddot{u} st \ddot{e} n... Und eben deshalb: schreiben und fragen! Schon unsere Anteilnahme, unsere Bereitschaft zum Helfen bedeutet unseren Landsleuten so unendlich viel... —en—

Schülerin am Ballastplatz

MEMELER ERINNERUNGEN VON JOHANNA ZINK

1. Fortsetzung

In der 2. Klasse unterrichtete Carl Panteleit, ein junger, dunkler, ganz gut aussehender und jung verheirateter Mann. Er war ein sehr fähiger und vielseitig begabter Pädagoge, besonders auf musikalischem Gebiet. Nur kamen diese Vorzüge nicht sonderlich zur Geltung, da er dem Alkohol etwas zu viel zusetzte war. Es konnte vorkommen, daß unser Lehrer verspätet zur Schule kam und wir Kinder sehr lange auf ihn warten mußten. Am schönsten waren bei Panteleit die Gesangsstunden; er erteilte sie schon in den unteren Klassen. Da war er mit Herz und Seele dabei. Es wurden schöne mehrstimmige Lieder eingeübt. Später wurde er sogar von der Mädchen-Mittelschule übernommen.

Im Handarbeitsunterricht, den eine Schwägerin von Panteleit erteilte, waren Näharbeiten Pflichtfach. Sie fanden ein- bis zweimal wöchentlich je zwei Stunden am Nachmittag statt.

Als wieder einmal das Jahr um war und die Zeit der Versetzung nahte, sagte uns Herr Panteleit, daß in diesem Jahr aus seiner Klasse leider nur 18 Kinder versetzt werden könnten, weil aus der ersten nur ebensoviel abgingen. Und da die 2. Klasse fast dreimal soviel Schülerinnen hatte, mußten notgedrungen zwei Drittel sitzen bleiben. Und zwar wechselten nicht etwa die Fleißigsten und Fähigsten hinüber, sondern diejenigen, die nur noch ein Jahr Schulzeit hatten. Das hieß also: die Dreizehnjährigen, die schon in den unteren Klassen sitzen geblieben waren. So mußte ich leider auch noch ein zweites geruhsames Jahr bei Panteleit zubringen, und er meinte dazu, daß ja trotzdem noch drei Jahre für die erste Klasse übrig blieben. Wiederum war es mir ganz recht, daß mir unerwartet eine Frist gelassen wurde, weil ich mit großem Zagen an Luckau und seine Klasse dachte. Denn ich hatte großen Respekt und fürchtete mich vor dem alles wissenden und alles sehenden Schulvorsteher. Aber dann kam schließlich auch mal der Tag heran, an dem ich in sein gefürchtetes Reich eintrat. —

Nun, in Luckaus Klasse war alles ganz anders! Mir war es, als ob ich in eine höhere Schule versetzt worden wäre. Denn dieser vorbildliche Schulmann und Erzieher bestimmte mit seiner ganzen Persönlichkeit den Wert und das Ansehen der Schule. Unter seiner hervorragenden und verantwortungsbewußten Führung brachte er uns Kindern nicht nur das übliche vorgeschriebene Volksschulpensum bei, sondern gab uns darüber hinaus viele wichtige Lebensweisheiten mit auf den Weg.

Rektor Luckau kam aus der Mädchen-Mittelschule, bevor er als Leiter an die Ballastplatzschule versetzt wurde. Er war als Lehrkraft wohl ein kleines Universalgenie. Daß er ein besonderer Erzieher sein mußte, merkte ich schon Jahre vorher. Denn die Mädchen aus seiner Klasse brachten zu den drei alljährlichen Schulfeiern Gedichte und Vorträge in einer besonderen Sprechweise. Es klang so vornehm, fein und reif, jedenfalls mit einem anderen Akzent, als wir Kinder ihn in

den unteren Klassen gewohnt waren. Mein ängstliches Gemüt konnte all die Jahre vorher dies Geheimnis nicht ergründen und fürchtete sich auch aus diesem Grunde, bei Luckau bestehen zu können. Der ganze Unterricht war straffer und von Leben erfüllt. Es wurden größere Ansprüche gestellt. Die Stunden mit Luckau waren inhaltschwer, ganz gleich um welches Fach es sich handelte. Jede Stunde war ihm so wichtig als ob unsere Zukunft davon abhinge. Er war stets wach und aktiv und für alles und jedes abgeschlossen und erwartete dies auch von jeder Schülerin. Er begann morgens stets den Unterricht mit einem Choralgesang, und dann erst folgte das Gebet. Sein Religionsunterricht war so überzeugend, lebensnah und einfach, daß die ewigen Gestalten des Alten und des neuen Testaments für mich bis heute Sinn und Wert behalten haben. Denn weder im Kindergottesdienst noch im Konfirmandenunterricht blieben mir Kraft und Gewalt des ewig herrlichen Gotteswortes so im Gedächtnis wie im Schulunterricht. Bei Luckau lernten wir auch nicht mehr aus dem Religionsbuch, sondern hatten die Bibel mitzubringen und lasen und lernten daraus. Auch mußten wir die ganze Einteilung des Kirchenjahres mit den vielen fremden Namen für jeden Sonntag des Jahres auswendig wissen, so daß, als der Konfirmandenunterricht begann, beim Pfarrer nicht mehr viel zu lernen übrigblieb.

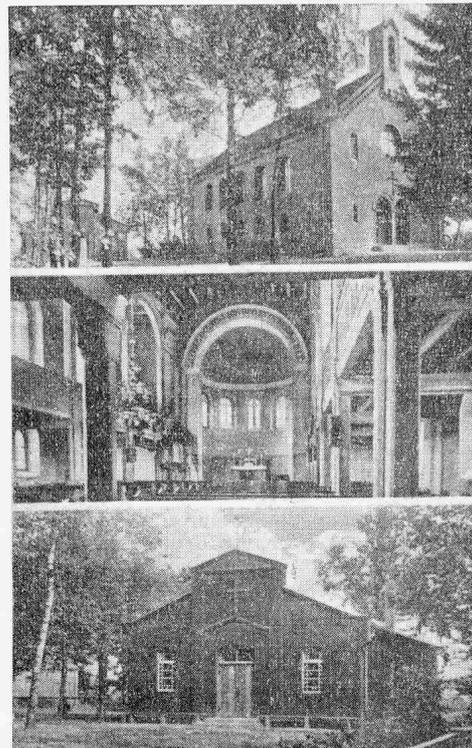
Dann begann sich auch gleich in der ersten Deutschstunde das Geheimnis der sonderbaren Aussprache zu lüften. Das bestand darin, daß Luckau streng darauf achtete, daß die Endsilbe bei jedem Wort klar ausgesprochen werden mußte. Und nicht nur da, sondern überhaupt hatte man beim Sprechen die Zunge fest aufzudrücken. Unser berühmtes breites ostpreußisches „ei“ verwandelte sich unter Luckaus sprachlicher Zucht in ein wärmeres „ai“. So erzielte er eine gute Sprechweise, wie wir sie im allgemeinen von Schauspielern hören. Und wenn ich vor der Versetzung meinte, dies nie erlernen zu können, so war ich jetzt mit Begeisterung dabei.

Herrlich war auch sein Gesangsunterricht. Denn da galt genau so das Gesetz der guten, edlen Aussprache. Es wurden auch nur dreistimmige Chöre gesungen, Psalmen, Motetten und ähnliche Chorgesänge. Und wie die alle klangen! Jedenfalls war ich mit Begeisterung auch hier dabei und bedauerte stets den Schluß der Stunde. Das Schönste von der Gesangsstunde aber war für mich, daß sich mir das bis dahin mit sieben Siegeln verschlossene Notengeheimnis offenbarte. Denn wenn ich bis dahin irgendwo Noten sah, meinte ich, nie im Leben dieses Wunderwerk an dicken Punkten, Nullen, Strichen und Querbalken enträtseln zu können. Und doch, wie einfach enthüllte sich unter Luckaus klarer und zielsicherer Anleitung auch das mir unverständliche, grandiose Notensystem.

In der Deutschstunde wurden nicht nur Erzählungen und Gedichte aus dem Lesebuch durchgenommen und gelernt, sondern darüber hinaus brachte uns Luckau auch Schiller und Goethe nahe.

Daß wir aus Schillers „Glocke“ ganze Teile auswendig lernten, war selbstverständlich, und Goethes „Reinicke Fuchs“ las er uns höchstpersönlich in mehreren Deutschstunden vor, und erläuterte ihn. Ach, da könnte man noch so manches anführen, was außerhalb des Lehrplanes stand. Auch empfahl er uns Bücher für spätere Jahre. So besinne ich mich noch auf Felix Dahns „Ein Kampf um Rom“, den wir lesen sollten. Denn in der Schulbibliothek wa-

Einen Gruß aus Saugen



entbieten wir all unseren Lesern aus dem Kirchspiel Saugen mit diesen drei Bildchen, welche die evangelische Kirche von außen und innen sowie das Gemeindehaus zeigen. Solche Bilder wollen wir haben!

ren solche Werke noch nicht vorhanden. Ich habe später alle Empfehlungen treulich durchgeführt.

Hochinteressant waren auch die Geschichtsstunden. Mit welcher Liebe und Hingabe erzählte Luckau uns von unseren Vorfahren, den alten Germanen, bis hin zum Kaiserreich, von den siegreichen Schlachten, aber auch vom unglücklichen Krieg 1806/07, vom Befreiungskrieg 1812 und der großen Opferbereitschaft der Bevölkerung. Man wagte kaum zu atmen, so spannungsgeladen war alles.

Ebenso interessant war die Physikstunde mit praktischen Vorführungen, aber nicht für mich! Denn die Gesetze der Schwerkraft, des spezifischen Gewichts und ähnliches kurioses Zeug wollten sich nicht in meinem Gehirn festsetzen. Da war die Himmelskunde mit den Planeten schon viel interessanter. Erdkunde, damals noch Geographie genannt, hatten wir aber bei Panteleit. Diese Stunden hatte ich sehr gern, denn in diesen lernte man unser Europa und die Welt kennen.

Schluß folgt.

Memelländisch - von A bis Z

Eine neue Aktion des MD zur Rettung des heimatischen Wortschatzes

Unser Aufruf in Nr. 12 (S. 166), typisch memelländische Ausdrücke der Umgangssprache vor dem Vergessen zu retten, hat ein lebhaftes Echo gefunden. Zahlreiche Leser haben sich daran gemacht, auf Zetteln die Wörter zu sammeln, die in ihrer Familie noch lebendig sind bzw. an die sie sich noch aus der Heimat erinnern. Die ersten umfangreichen Listen sind bereits eingelaufen und werden von uns ausgewertet und in den nächsten Folgen unseres Memelländischen ABC berücksichtigt werden.

Hier noch einmal kurz unsere Bitte: Legen Sie sich für mehrere Tage griffbereit einen Zettel und einen Bleistift zurecht und notieren Sie alle Heimatausdrücke, die Ihnen so nach und nach einfallen! Schreiben Sie auch die hochdeutsche Bedeutung dazu und geben Sie in Zweifelsfällen Aussprachehinweise. Berichtigen Sie auch die von uns laufend abgedruckten Listen, wenn Sie einen Fehler entdecken! Unser Ziel ist ein memelländisches Wörterbuch!



2. Folge

Ast ist hier nicht ein Teil des Baumes, sondern die starke Mönnerschulter, auf der große Lasten getragen werden. Der Zimmermann nimmt seine Balken „auf den Ast“, und mit dem Kommando: „Leggoo!“ werden sie dann abgeworfen. — „Du hast dir ja was aufgeastet“, gilt nicht nur für körperliche, sondern auch für geistige Belastung. — Weil das Wort ‚Ast‘ sprachkundlich auch die Bedeutung von Buckel hat, blieb dieser Ausdruck in unserem Sprachgebiet auch für die Verkümmung des Rückens bestehen. „Der hat e Ast wie so e Kriegskass!“ „Ich lach mir e Ast an“, heißt also: „Ich lach mich pucklig!“

Barbutz, auch Balbutz, ist die schmerzlose Verstümmelung des früheren Bartputzers, des heutigen Friseurs. Wenn sich der Vollbart wieder durchsetzen sollte, wird auch der alte Namen wieder zu Ehren kommen.

dammlig entspricht dem weitverbreiteten ‚dämlich‘, Dammlack dem ‚Däm-lack‘, brauchte also nicht weiter vermerkt zu werden, wenn es nicht eine Reihe von bodenständigen Wortschöpfungen nach sich zöge. Der ‚Dammelskopp‘ z. B. ist bei uns beheimatet, ihm sagt man nach: „Wenn Dammligkeit wehtun möchd, denn möchdsd dem ganze Tag brillen!“ — Wer sich aber nur dumm stellt, der ist dreidammlig, d. h. nicht etwa dreifach dammlig, sondern verdreht dammlig. Mit den Worten: „Stell dich nich so dreidammlig an!“ versucht man ihn zur Vernunft zu bringen. — Wer mit einem Pfahl vor den Kopf kriegt, ist bestimmt ‚leicht bedammelt‘, doch auch die junge Braut kann von sich sagen: „Ich bin vor Jlick ganz bedammelt!“ — Wer nicht weiß, was er will, der dammelt bloß so rum. — Und wer sich nicht zurechtfinden kann, der ist „ganz verdammelt“. Das Wort läßt sich also vielfach verwenden, aber nicht nur in schlechten, sondern auch in gutem Sinn. „Das jeh wie dammlig!“ heißt: das geht gut, und: „Das schmeckt wie dammlig“ bedeutet: das schmeckt ausgezeichnet. „Da kannst dir dammlig dran fressen!“ — Wer tiefes Mitgefühl mit der Dummheit des anderen hatte, seufzte wohl: „O Jurreneit, de Welt verjeiht äwer dine Dammligkeit!“

Endrau ist eine Mundartform für ‚Heinrich‘.

fiddeln ist nicht nur das Streichen auf der Geige, sondern auch manche andre hin- und herziehende Bewegung. „Der fiddelt und fiddelt mit seinem Poggenritzer und kriecht dem Ast nich los.“ — „Sagd ich nich, jib dem Jung de Fiddel nich, er fiddelt sich zu Dod!“

der **Glamser**, alles, was so recht schlüpfrig und klebrig ist, wie Eiweis, Gelee usw. — „Was hast da wieder fire glamserie Supp ausjekocht!“

UNSER HEIMATGEDICHT

An die Sonne

Sonne, sag, wie sieht es aus dort in meinem Lande?
Stehen Bäume noch und Haus dicht am Gartenrande?

Liegt der Apfel noch im Gras, den der Wind gebrochen?
Klingt ein leises Wort noch, das wir am Zaun gesprochen?

Ist die Düne noch so hoch, wie sie einst gewesen,
als ich oft den Rücken bog, Muscheln mir zu lesen?

Kreischt die Möwe noch im Sturm?
Zieht die schwarze Dohle ihre Kreise überm Turm an der grauen Mole?

Glüht die wilde Rose noch an dem Weg zur Heide,
wo die krumme Kiefer kroch in zerfetztem Kleide?

Hört man Glocken weit und breit sonntags noch erklingen?
Hört man Kinder auch zu zweit frohe Lieder singen?

Sonne, grüße mir mein Land,
grüß es aus der Ferne,
grüß die Wiesen und den Sand.
Sag, ich käme gerne . . .

Eva May

der **Hacks** ist ein kurzer Schlag mit der Handkante ins Genick des anderen. Es kann aber auch sonst eine ganze Kleinigkeit sein: „Jib mich doch e Hackske von deine Wurscht ab!“

jnidern heißt das versteckte, heimliche Lachen, das oben in der Nasenhöhle sitzt. „Marjell, was jnidderst immer! Belachst vleicht meinem neie Hut?“

das **Jniff**, ein stumpfes, schlechtes Messer, auf dem man reiten könnte, auch Poggenritzer genannt. Doch wurde es nicht zum Aufschlitzen von Frö-

schen verwandt. Das Jniff war beliebt beim ‚Messern‘, einem Spiel der Jungens. Es mußte aus den verschiedensten Haltungen so geworfen werden, daß es mit der Spitze in der Erde stecken blieb.

krasseln tut jemand, der planlos Sachen hin- und herlegt. Die Mutter krasselt in der Schieblade, der Vater in seiner Werkstube. Dabei kommt so manches Gekrassel zutage, das zu nuscht mehr taugt. Man nennt es auch Krasselzeug. „Hechste Zeit, daß das ganze Gekrassel mal verbrennt wird!“ ist die Abschlußbemerkung bei solch einer Krasselei.

die **Kaburr**, ein Verschlag im Haus, der als behelfsmäßiger Wohnraum benutzt wird, es kann auch ein recht kleines, verfallenes Haus sein. „Mensch, der sagt, er hat e eijnes Haus, und dabei is das man so e Kaburr!“

der **Labommel** steht bei keinem Menschen in hohem Ansehen, weil er ein ganz ungezogener, verlodderter, fauler und schmutziger Bengel ist. Er hat aber mit dem ‚Bommelschen Grund‘ nichts weiter zu tun, als daß er dort wie auch anderwärts vorkommt. Wenn er größer wird, entwickelt er sich zu einem **Lachudder**, der er bis ins hohe Alter bleiben kann. Verschiedene Untugenden kommen dann noch hinzu. Dagegen ist der **Lorbas** ein unschädlicher, zwar zu dummen Streichen aufgelegter, aber im Grunde nicht böserartiger Knabe. Sicher kann er so manches ausfressen, was anderen Ärger macht, aber dafür ist er eben ein Lorbas, dem man auch gerne verzeiht.

maddern bezeichnet eine unsachlich ausgeübte Tätigkeit, die entweder zu nichts führt oder bei der das Objekt zuletzt ganz ‚vermaddert‘ wird. Das Kind maddert so lange an seinem Spielzeug, bis es gebrauchsunfähig ist, und der Vater repariert das Türschloß so lange, bis er es ganz vermaddert hat. Den Frauen ist die Lust zur Madderei weniger eigen.

nabern dagegen ist, wieder mehr Frauensache. Sie gehen gerne auf Nachbarschaft, manchmal mit, manchmal ohne Strickzeug. Es braucht nicht immer die nächste Nachbarin zu sein, mit der genabert wird (der ursprüngliche Sinn des Ausdrucks ist ‚mit dem Nachbar reden‘), jede beliebige Person kann dazu herhalten. Wer Zeit hat, kann es sich leisten, wer aber die Milch auf dem Elektroherd stehen hat, sollte es lieber bleiben lassen!

oppa nehmen heißt: das Kind auf den Arm nehmen. Sicher gehört ein -h- vor das -o-, aber der litauischen Sprache ist das -h- fremd, und von litauischen Kindermädchen ist die Aussprache wohl auf die Kinder übergegangen, die sie später ihr Leben lang beibehielten. So wird auch in deutschen Familien das Kind ‚oppa genommen‘, was oft wesentlich zur Beruhigung der kleinen Schreihälse beiträgt.

das **Pacheidel** ist dasselbe wie ein **Pungel**, also ein Bündel. Es ist ein Vorläufer des Reisekoffers und wird so hergestellt, daß man auf ein großes Tuch seine Habseligkeiten legt und über diese die vier Ecken des Tuches zusammenknüpft. Das Pacheidel kann in der Hand oder mittels eines durchgesteckten Stockes auf der Schulter getragen werden. Es ist ein bequemes Reisegepäck, aber nicht so vornehm wie ein Lederkoffer.

Pinkern oder **Pejen**, ein beliebtes Frühjahrsspiel der Jungens. Der Pej

ist eine kleine Metallschale, etwa so groß wie ein Fünfmärkstück. Er wird so gehalten, daß Daumen und Mittelfinger außen anliegen, der Zeigefinger innen. Mit einem geschickten Wurf wird der Pej gegen eine Mauer, einen Bretterzaun oder einen kantigen Pfahl befördert, worauf er klingend abspringen und in einem kleinen Erdloch, etwa einen Meter von der Wand entfernt, landen muß. Er geht aber meistens daneben, und nun wird mit dem Handspann gemessen, wie weit er vom Loch entfernt ist. Danach regelt sich der Gewinn, der in Knöpfen besteht. Sie werden vorher im Erdloch deponiert. An sich ist das Spiel sehr hübsch, aber die Mutter tut gut, ihren Knopfbeutel im Frühjahr peinlich zu verwahren, er könnte plötzlich ganz leer sein. Sie wird auch feststellen können, daß im Frühjahr immer weniger Knöpfe an den Hosen und Jacken der Bengels sind. Dann sollte sie lieber einen Bindfaden in den Knopflöchern dulden, als die Knöpfe ergänzen. Sie halten ja doch nicht lange!

die **Quabbel** ist die Kaulquappe, ein in Westdeutschland fast ausgestorbenes Lebewesen, das sich aus dem Froschei entwickelt und allmählich zum Frosch verändert. Sie ist weichlich, schlüpfrig, daher bezeichnet man alles, was so ähnlich ist, mit ‚quabblig‘. „Obber Frauche, ihr Kinche is ja so scheen quabblig!“ Weniger erfreulich ist der Anblick einer älteren Person, bei der die Fettpolster sich selbständig bewegen. „Herrjeß, bei der quabbelt man alles so!“

rachullen ist eine Arbeitsweise, durch die man schnell zum Gewinn kommen will. Für ‚raffgierig‘ sagt man also besser ‚rachullrig‘, denn dies Wort hat noch einen besonders verächtlichen Unterton. „Nun hat er sein ganzes Leben lang rachullt und rachullt, und nu fressen ihm die Kinder die Haare vom Kopp!“

der **Sabber** läuft aus den Mundwinkeln. Beim Kleinkind fängt man ihn mit dem Sabberlatzche auf. Das größere Kind besabbert sich, wenn es beim Essen den Mund nicht dicht genug verschließt. Der Erwachsene besabbert sich nicht. Aber es soll auch schon vorgekommen sein, daß einer sich seinen neuen Schlips besabbert hat!

der **Senkel** ist entweder das Schuhband, eben der Schnürsenkel, oder ein junger Aal, nicht dicker als ein Finger. In Memel wurden diese als Katzenfutter verwandt, hierzulande werden sie als prima Ia Rauchaal verkauft.

der **Spacheister** ist . . . na ja, er ist eben spacheistrig. Er ist dünn, schwächlich, kraftlos, ein Mensch, dem man das Vaterunser durch die Backen pusten kann. Das Wort ist wohl von der ‚Heister‘ entlehnt, der Elster, die ja auch so lang und dünn ist.

staken kennt auch der „Duden“, aber nur bei der Süßwasserschiffahrt; Heu- oder Getreidestaken kennt er nicht. Wir kennen es als die einzige Methode, einen Erntewagen zu beladen oder die Ladung in der Scheune abzulegen.

stakern kann man in der Ofenglut, im Morast oder in einem Ameisenhaufen. Im Bienenstock sollte man es lieber nicht tun. Im Schriftdeutsch heißt es ‚stochern‘. Man kann es aber nicht überall da anwenden, wo man ‚stochern‘ sagt, denn man kann z. B. nicht in den Zähnen stakern, sondern hier nur pulen.

suckeln bedeutet ‚saugen‘ oder ‚lutschen‘. Der Säugling suckelt; früher bekam er dazu sogar einen Lutschpügel, ein Leinenbeutelchen mit einer Füllung von Brot und Zucker. Das Kleinkind suckelt an den Fingern. Erwachsene suckeln zwar nicht, aber man kann manchmal hören: „Nu hat der Kerdel in zwei Abende die ganze Schnapsflasch ausgesuckelt!“

tummig ist eine Soße, wenn sie schön weichbreig ist. In dieser Form ‚verschlägt sie mehr‘, d. h. man bleibt länger satt. Sie darf aber nicht klunkrig sein.

der **Uhlke** dient zum Werfen oder Schmeißen, weil er ein Stein ist. Ganz große Steine sind keine Uhlkes mehr.

sich **verbeißen** schadet keinem Menschen etwas, denn es bezeichnet die kleine Mahlzeit, die man zwischen den richtigen Essen einnimmt. Gern nimmt man zum Schnaps ‚bißche was zum Verbeißen‘, eine heißgemachte Fleischwurst, ein halb Pfund Käse mit Kümmel drauf oder eine Büchse Sprotten in Öl. ‚E bißche verbeißen‘ wollte sich

jener Landsmann, der am Weihnachtsvormittag, als die Frau in der Kirche war, immer ein Knusperche nachem andern von der Weihnachtsgans verputzte, bis nur das Skelett übrig blieb. Er soll sich dann recht kleinlaut entschuldigt haben. Aber beiwenigst waren noch die Äppel übriggeblieben.

der **Wabbel** ist im übrigen Ostpreußen jeder Käfer; bei uns ist es die Kellerassel, das vielfüßige Geschöpf, das an den Kellerwänden herumklettert. Es ist sehr ‚wabblig‘, weichlich, unangenehm anzufassen, daher ist auch jeder Mensch wabblig, der sich unangenehm weich anfühlt. Aber man probiere es lieber nicht aus. Man weiß nicht, was nachkommt.

„Jib ihm **Zinkum**!“ So ruft man einem zu, der hart zuschlagen muß. Es kann einer sein, der einen Pfahl einschlägt, es kann auch der Steinklopfer auf der Chaussee sein, ja, auch der Herkulusschläger auf dem Jahrmarkt würde hierher gehören. Zinkum geben ist eben eine sehr harte Schlagarbeit. (Wird fortgesetzt) Kw.

Liebes Memeler Dampfboot!

Der Wieszener Kirchenkampf von 1924

In seinem Fortsetzungsbericht „Gottes Wort war unser Trost“ schilderte Pfarrer Klumbies den Heydekruger Kirchenkampf unter der sowjetischen Besatzung. Schon in den zwanziger Jahren gab es zur Zeit der beginnenden Litauerherrschaft einen Kirchenkampf in unserer Heimat. So mancher Memelländer, der im Kirchspiel Wieszen gewohnt hat, wird sich des deutsch-litauischen Kirchenkampfes aus dem Jahre 1924 erinnern. Die damaligen Vorgänge erregten weit über die Grenzen unserer Heimat Aufsehen und wurden durchaus positiv gewürdigt.

Als die Litauer das Memelland durch Gewalt besetzt hatten, wollten sie unsere Heimat möglichst schnell auch in kirchlicher Hinsicht von den Banden nach Deutschland trennen. Der von den Litauern ernannte Kirchenkommissar Gailius war mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, die deutsche Kirche im Memelland zu beseitigen. Die Pfarrer forderten die erregte Bevölkerung unter Hinweis auf die bekannte Stelle im Römerbrief, daß jedermann der Obrigkeit untertan sein solle, die Gewalt über ihn habe, auf, ihre Ruhe zu bewahren.

Wie schwer das in der Praxis war, ergab sich, als die Wieszener Pfarrstelle neu besetzt werden sollte. Vom memelländischen Konsistorium war der beliebte Pfarrer Schernus für Wieszen vorgesehen, der von der Gemeinde mit Freuden akzeptiert wurde. Gailius aber wollte den Pfarrer Petrick einsetzen, von dem er sich eine Beeinflussung der Gemeinde in litauischem Sinne versprach.

An dem Tage, an dem Petrick zwangsweise eingesetzt werden sollte, hatte der Kirchenrat die Kirchentür verschlossen. Eine riesige Menschenmenge hatte sich vor dem Gotteshaus versammelt. Durch Zurufe wurden die Litauer aufgefordert, von ihren dikta-

torischen Maßnahmen friedlich Abstand zu nehmen. Die Antwort auf diese Ermahnungen war, daß die Litauer begannen, das Kirchenschloß mit Axthieben zu bearbeiten. Ein Tumult setzte ein, bei dem der zum persönlichen Schutz von Pfarrer Petrick erschienene Polizist die Pistole zog, um die Menge mit Waffengewalt einzuschüchtern. Doch es kam nicht zum Äußersten. Es war ein regnerischer Sonntag, und viele Kirchgänger hatten Regenschirme bei sich, mit denen dem Polizisten die Waffe aus der Hand geschlagen wurde. Es hagelte Hiebe für den Uniformierten, und wenn ihn nicht Pfarrer Schernus in sein Amtszimmer gezogen hätte, um ihn zu beschützen, wäre es ihm übel ergangen.

Bei den nun folgenden Verhandlungen erklärten die Kirchenräte, die Gemeinde verlange das Recht, ihren Geistlichen selbst zu wählen. Petrick erklärte sich darauf bereit auf die Wieszener Stelle freiwillig zu verzichten. Damit nicht genug. Die Gemeinde verlangte auch von den Litauern, die beschlagnahmte „Memelländische Rundschau“, in der zu der Frage der Wieszener Pfarrstelle Stellung genommen war, freizugeben, was ebenfalls zugesagt wurde. Darauf stimmte Kirchenältester Junkerei den Choral von Leuthen an, und gewaltig erklang es aus bewegten Herzen: „Nun danket alle Gott“.

Ein Gerichtsverfahren, das später wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und anderer Delikte eingeleitet wurde, brachte wenig nachteilige Folgen mit sich. Die Litauer hatten auf kirchlichem Gebiet ihre erste Schlappe eingesteckt, und bis 1939 gelang es ihnen trotz aller Schikanen nicht, die memelländische Kirche zu zerschlagen.

Heinrich Kassat-Hettenleidelheim

„ . . . immer mit Begeisterung . . . “

„Wir lesen immer mit Begeisterung Ihr Blatt. Hoffentlich kommt doch noch der Tag, wo unsere Heimat einmal frei wird.“

Dies schreibt uns unsere Leserin Ella Bernotz in 104 Elm Street, Eucumbene via Cooma, N. S. W., Australien.

Dr. Walter Hilpert †

In der Nacht zum 10. Juli starb in Hamburg der Programmdirektor des Norddeutschen Rundfunks Dr. Walter Hilpert, ein Memelländer, der sich stets mit Stolz zu seiner Heimat bekannte. Er wurde 1908 in Plaschken (Kreis Pogegen) geboren, studierte in Göttingen, München und Königsberg und wurde mit 24 Jahren Mitarbeiter des Königsberger Senders, in dem er u. a. die literarische Abteilung leitete. Bereits 1945 kam er an den Hamburger Sender, wo er 1949 stellvertretender Intendant wurde. Am 7. November 1955 wurde er zum ersten Intendanten des neugegründeten Norddeutschen Rundfunks berufen und behielt dieses verantwortungsvolle Amt fünf lange Jahre. Als seine Amtszeit abgelaufen war und er — weil er nicht schneidig und prompt genug entschieden hätte, wie die „Welt“ meint — nicht wiedergewählt wurde, räumte er widerspruchslos seinen Platz und wurde „an einem bescheideneren Schreibtisch“ Programmdirektor. Stets war ihm die Sache wichtiger als der Titel. Seine Verdienste um den deutschen Rundfunk wurden mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik gewürdigt.

Die Nachrufe, welche die norddeutsche Presse dem Verstorbenen widmet, betonen alle, daß es sich um einen Memelländer gehandelt habe, der stets still und bescheiden war und zu anderen Zeiten wohl Gelehrter geworden wäre. Sie rühmen ihm nach, daß er die Achtung seiner Mitarbeiter genoß, weil er den Menschen liebte und achtete. Er verstand es immer, auch in Krisenzeiten die Wogen zu glätten und ein gutes Arbeitsklima herzustellen, das auf der Basis gegenseitigen Vertrauens beruhte. Gelobt wird der Schwung, den er in die ausgefahrenen Unterhaltungsprogramme brachte. Er führte Sendungen wie „Schwarz oder Weiß“ und „Kleine Feste — frohe Gäste“, besonders auch die beliebte Funklotterie mit Just Scheu ist sein Werk. Seine Hoffnung, nach dem Verwaltungskram der Intendantenjahre nun Sendungen gestalten zu können, die ihm selbst Freude machen würden, sollte sich nicht mehr erfüllen. Auch seine erste eigene Fernsehproduktion „Ein Abend des Deutschen Fernsehens im Jahre 1776“ konnte er nicht mehr sehen.

Der Mannheimer Wasserturm wird komplett

Aus unserer Patenstadt Mannheim kommt eine Nachricht, die alle Memelländer interessieren wird, die schon einmal zu einem Bundestreffen dort waren: der Wasserturm, das Mannheimer Wahrzeichen am Friedrichsplatz, den wir nur als Fragment kennen, soll wieder komplett werden. Der Stadtrat beschloß die Wiederherstellung, die rund 1,25 Millionen Mark kosten wird. Der Turm wird ein Dach mit Aussichtskanzel und Spitze erhalten, das der ursprünglichen Form vor der Zerstörung sehr nahe kommen soll. Der Turm liefert nicht nur das Wasser für die Wasserspiele am Friedrichsplatz, er nimmt nach wie vor einen wichtigen Platz in der Wasserversorgung der Stadt ein.

*

Einen Fackelzug brachten die Mannheimer Bürger ihrem bewährten Ober-

bürgermeister Dr. Hans Reschke, als er vor kurzem eine ehrenvolle Berufung in den Deutschen Städtetag nach Köln zugunsten seiner Mannheimer Position ablehnte. Dr. Reschke, um dessen Wahl es seinerzeit ein erhebliches Tauziehen gab, erfreut sich ständig steigender Sympathien, auch unter den Memelländern, für deren Belange er stets ein offenes Ohr hat.

Heilbronn

hat endlich eine Memeler Straße

Zwei Jahre lang bemühte sich unser Leser Arno Stanschus, Heilbronn, Oststraße 115, in seinem Wohnort eine Memeler Straße durchzusetzen. Er schrieb nicht nur an den Oberbürgermeister, sondern versicherte sich auch der Unterstützung verschiedener Fraktionen und einzelner Stadträte. Jetzt ist ihm endlich der verdiente Erfolg zuteil geworden. Im Wohngebiet Sachsenäcker zwischen den Stadtteilen Böckingen und Neckargartach erhält die Memeler Straße eine sehr schöne Lage. Sie befindet sich dort in der Gemeinschaft der Königsberger, der Tilsiter und der Breslauer Straße.

Wir wissen von mehreren Lesern, die ebenfalls schon seit Jahren um „ihre“ Memeler Straße an ihrem Wohnort kämpfen. Hier heißt es: Nicht die Geduld verlieren, sondern immer wieder freundlich mahnend erinnern, daß die Stadtverwaltungen eine moralische Pflicht gegenüber ihren heimatvertriebenen Bürgern haben, die Erinnerung an die niemals aufgegebene Heimat wach zu erhalten.



der Witwe Maria **Perlmann**, geb. Pipers, früher in Memel, Parkstr. 9, jetzt bei ihrer Tochter Marie Helene in 6 Frankfurt/Main-West 13, Friedrich-Naumann-Str. 103, zu ihrem 75. Geburtstag am 2. August. Wir wünschen alles Gute und weiterhin viele gesunde und zufriedene Lebensjahre.

Wir gratulieren zum Abitur

Das Abitur hat im Juni d. J. erfolgreich bestanden, **Gottfried Krauß** aus

Lichtenfels/Bayern. Gottfried Krauß ist am 23. September 1943 in Tilsit geboren. Die Eltern, Regierungsmedizinalrat Dr. Martin Krauß und Ehefrau Susanne, geb. Rheindorf, wohnten vor der Vertreibung in Pogegen. Die Reifeprüfung wurde an der Oberrealschule abgelegt. Wegen guter Leistungen wurde er von der mündlichen Prüfung befreit.

Auf dem Rombinus kreiste der Samagon

In diesem Jahr fiel der Jõhannitag auf einen Sonntag, und deshalb brauchte er von den Sowjets nicht verlegt zu werden. Traditionsgemäß trafen sich die Jugendlichen von den umliegenden Kolchosen und Sowchosen wie in den Vorjahren auf dem am Memelstrom gelegenen Götterberg Rombinus. Aus Taurrogen, Heydekrug, Rietawa und sogar aus dem sowjetrussischen Sowjetsk — spricht Tilsit — waren Abordnungen erschienen. Sportkämpfe, Lieder, Volkstänze und politische Reden wechselten ab. Die besten Melkerinnen aus der Sowchosa Nattkischken wurden geehrt, der Schweinefütterer Schulz herausgestellt. Die Gutsarbeiter des Stonischker Staatsgutes durften die roten Fahnen auf den Festplatz tragen, während ein Chor „Lenin mit uns“ sang. Mit Sonnenuntergang begann ein sinniger Maskenzug, bei dem USA-Atomkrieger samt ihren Hilfstruppen von der NATO und der SEATO mit Stahlhelmen und Hakenkreuzen in den ziemlich verständnislosen Zuschauern Haßgefühle zu wecken versuchten, die zu den „moralischen Grundsätzen des kommunistischen Kodex“ gehören.

Wurde dieser traurige Karneval von den 15 000 Teilnehmern schon mit Heiterkeit statt mit Haß betrachtet, so artete das allgemeine nächtliche Tanzvergnügen in eine Massensäuferei aus, über welche sich die litauische Presse bitter beklagt. Die Schuld dafür gibt man den in großer Zahl herbeigeströmten fliegenden Händlern, die den ortsüblichen Fusel, Samagonka genannt, fässerweis umsetzten. „Kann man sich auf diesem herrlichen Platz nicht in kultivierter Weise amüsieren?“ fragt die „Tiesa“ und meint, daß es höchste Zeit sei, ernsthaft gegen die Trinkergorgien auf Massenfesten wie diesem anzukämpfen.

ri.

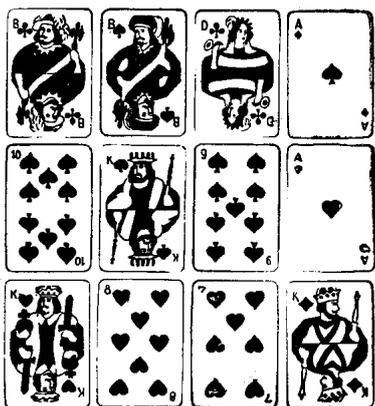


Unser Bild zeigt den Festplatz des Ausflugsortes Rombinus mit der Gastwirtschaft Wollberg zu unserer Zeit. Auch damals betrachteten die Litauer den Rombinus zu Johanni schon als ihren Berg, und wenn es auch nicht so hoch herging, war es dennoch für Deutsche nicht ratsam, sich an diesem Tag unter die aufgeheiteten und angetrunkenen Fremdlinge zu mischen. Aufn.: Eva Dolhacz

Die Skatrunde

SK 15/62 Nicht so voreilig

Vorhand hatte nach Skataufnahme folgende Karten:



Bube = 17 Augen. 2. Stich: Pik Dame, Herz Bube, Pik König = 9 Augen. 3. Stich: Herz 10, Herz 7, Pik 10 = 20 Augen. — Nun bringt Vorhand den Alleinspieler mit Kreuz ans Spiel, dieser kann sich drehen und wenden, wie er will, auf Karo muß er noch 14 Augen abgeben, womit die Gegenspieler 60 Augen erreichen und das Spiel gewonnen haben.

Hier haben die Gegenspieler ohne große Kombinationen und vor allen Dingen ohne Hemmungen gespielt und dem Alleinspieler keine Möglichkeit gelassen. Ihm kann aber auch kein Vorwurf gemacht werden. Sein Grand aus der Hand war durchaus berechtigt, da er ja mit seinen sicheren Stichen, vorausgesetzt daß nichts abgestochen wurde, mindestens 75 Augen bekommen mußte und bei einigem Glück sogar Schneider machen konnte. Zwar hätte er in diesem Falle, auch trotz der unglücklichen Kartenverteilung, bei Skataufnahme sein Spiel gewonnen, doch muß ein guter Skatspieler schon einmal ein gewisses Risiko eingehen, um eine höhere Punktzahl zu erreichen. Wollte man nur die Spiele durchführen, die praktisch und theoretisch unverlierbar sind, würde man schnell als Maurer verschrien sein und könnte sich nur bei größtem Kartenglück unter die Sieger einreihen.

Daß der Alleinspieler auf diese Bombenkarte einen Grand wählte, ist nicht schwer zu erraten. Der Kartensitz ließ ihm jedoch keine Chance — er verlor das Spiel mit 60 Augen! Der Kartensitz der Gegenspieler war für den Alleinspieler sehr ungünstig. Wie hatte Vorhand gedrückt? Wie ging das Spiel? Den Spielverlauf hatte Vorhand selbst heraufbeschworen, bei etwas Aufmerksamkeit hätte das Spiel nie verlorengehen dürfen.

Auflösung in der nächsten Nummer.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Spielabarten

- Das gespritzte Spiel gilt gewonnen doppelt, verloren vierfach.
- Der Alleinspieler ist berechtigt, zurückzudoppeln (Rekontra oder Re zu bieten).
- Das zurückgedoppelt (mit Re) gewonnene Spiel gilt vierfach, das verlorene achtfach.
- Das zurückgedoppelte Spiel kann endlich durch die Gegenpartei überdoppelt (Supra geboten) werden. Weitere Doppelungen (außer Kontra, Re, und Sup.) sind unstatthaft.
- Das überdoppelt gewonnene Spiel gilt achtfach, das verlorene sechzehnfach.
- Jedes Spiel kann vor dem Ansagen zur Vermeidung einer Spritze geworfen werden, als Verlust wird dem Alleinspieler die dem Reizen und seiner Karte entsprechende nächste erreichbare Wertgrenze berechnet.
- Auch bei gebotenem Kontra und Supra muß der Alleinspieler 61 Augen nachweisen können, um sein Spiel zu gewinnen.

11. Beim Skat mit Spritze kann weiterhin Zwangsreizen vereinbart werden. Wer drei Buben hat, muß mindestens reizen oder halten: 18 Punkte mit (ohne) einer Spritze, 27 Punkte mit zwei Spritzen, 36 Punkte mit drei Spritzen, 45 Punkte mit vier Buben.

12. Wer nur gezwungen reizt, ist berechtigt, vor Aufnahme des Skates zu erklären: Zwangsspiel. Er kann kein Kontra bekommen. Doch sind ihm nur Farbspiele erlaubt, die einfach gewonnen berechnet werden, selbst wenn höhere Gewinnstufen erreicht wurden.

*

Auflösung SK 14/62

Das Spiel nahm folgenden Verlauf:
1. Stich: Herz König, Herz As, Karo

das Maß der Eingliederung den früheren Verhältnissen nicht in jeder Hinsicht zu entsprechen braucht, daß vielmehr eine annähernde Wiederherstellung dieser Verhältnisse genügen soll, sofern sie im Bereich des Zumutbaren bleibt. Für das Maß der Eingliederung können nicht die subjektiven Wunschvorstellungen entscheidend sein, vielmehr soll der objektive Maßstab der „Zumutbarkeit“ gelten.

Vermissten-Suchdienst, Auskunftserteilung und Gesamterhebung der deutschen Vertreibungsverluste

drei Begriffe — mit denen die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes, ein Verbundwerk der Wohlfahrtsverbände der beiden christlichen Kirchen, in der Linderung der Nachkriegsnot von Millionen von Haus und Hof vertriebenen und geflohenen Deutschen auf immer verschmolzen sein werden.

So konnten z. B. seit 1945 die Karteien des Kirchlichen Suchdienstes bei 9,8 Millionen Suchanfragen 6,4 Millionen Klärungen und Auskünfte geben. Sie beseitigten damit viel Sorge und Ungeißheit und halfen, der Frau den Mann, den Kindern den Vater, dem Bruder die Schwester suchen und finden.

Weiter ist die Auskunftserteilung in amtlichen Angelegenheiten — bei den Karteien liegen z. Z. Unterlagen über rd. 16,9 Millionen Deutsche aus den Vertreibungsgebieten — ein unentbehrliches Hilfsmittel und hat schon Abertausenden bei der Auffindung von Zeugen, ehemaligen Vorgesetzten, Arbeitskollegen und Nachbarn wertvolle Dienste geleistet. In unzähligen Fällen können die Karteien bei der Beschaffung von Ersatzdokumenten, Beglaubigungen, Versorgungsunterlagen und bei der Stellung von Rentenansprüchen behilflich sein. Auch in Fragen des Personalstandes, der Volkstumszugehörigkeit und Wohnsitzbescheinigung, des Lastenausgleichs und sonstiger Anliegen sind die vorhandenen Unterlagen der Heimatkarteien von großem Wert. Rund 3 Millionen Auskünfte für Heimatvertriebene und Behörden wurden seit 1953 gegeben.

Gerne helfen die Heimatortskarteien auch Ihnen, Ihren Bekannten und Freunden und all denen, die ein Anliegen oben erwähnter Art haben!

Achten Sie bitte bei Anfragen jedoch darauf, daß für die gesuchte Person die Heimatortskartei zuständig ist, in deren Betreuungsgebiet diese am 1. 9. 1939 wohnte, für uns Memelländer die Heimatortskartei in Neumünster (Holst), Propstenstraße 30.

Das geht Alle an!

Wer ist eingegliedert?

Nach einer Entscheidung des VIII. Senats des Bundesverwaltungsgerichts vom 21. Juni 1961, die jetzt veröffentlicht wurde, ist „in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach seinen früheren wirtschaftlichen Verhältnissen zumutbaren Maße eingegliedert“, wer in seiner neuen Umgebung eine wirtschaftliche und soziale Stellung erreicht hat, die sich — unter Berücksichtigung des Einzelfalles — nicht wesentlich von dem wirtschaftlichen und sozialen Stande derjenigen Gesellschaftsschicht unterscheidet, der er nach Herkunft und Vergangenheit zuzurechnen ist.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine genaue Scheidung zwischen den Bereichen des „wirtschaftlichen“ und des „sozialen“ Lebens nicht möglich ist. Hiermit stellt das Gesetz einen individuellen Maßstab für den Umfang der Eingliederung auf. Es wird in der Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß

Aus den Memellandgruppen

Besucherzahlen bei Hamburg-Treffen haben sich verdoppelt

Zu unserem Bericht über den memelländischen Kirchentag in Bochum (Nr. 11) erhielten wir eine Zuschrift vom 2. Vorsitzenden der Hamburger Memellandgruppe Gustav Elbe. Er schreibt darin u. a.: „Es ist wirklich erfreulich, daß dort über 1000 Landsleute zusammengekommen waren, um auf ihre Weise, d. h. in konfessionellem Rahmen, der Heimat zu gedenken. Ich wende mich aber mit aller Deutlichkeit dagegen, daß der Bericht dieser Veranstaltung den von der AdM organisierten Treffen gegenübergestellt und Feststellungen trifft, die den Tatsachen

nicht entsprechen und unserer heimatpolitischen Arbeit abträglich sind. Woher nimmt der Berichtstatter die Kenntnis, daß „aus vielen Memellandgruppen Alarmrufe über sinkende Mitgliederzahlen, Interesselosigkeit und mangelnde Mitarbeit kommen?““

Elbe weist dann auf die hohen Besucherzahlen der Mannheimer Bundestreffen hin und erklärt weiter: „Die Besucherzahlen bei den Hamburger Treffen haben sich in den letzten Jahren mindestens verdoppelt (2000 — 3000), so daß die Raumfrage für uns ein Problem wurde und die Treffen jetzt in der großen Festhalle in Planten und Blumen stattfinden müssen. Es ist eben-

so unzutreffend, daß die Festgottesdienste, die ein fester Bestandteil unserer Hamburger Treffen geworden sind, „meistens schwach besucht sind“. In der Petrikirche in Hamburg (1959, 1960) waren über 1000 Menschen, in der Gnadenkirche (1961, 1962) 600 bis 700 Menschen. Das waren aber Treffen, bei denen die Kundgebung und nicht der Gottesdienst im Mittelpunkt der Veranstaltung stand.“

Weiter wird betont, daß die Memellandgruppen eine gleichbleibend treue Anhängerschaft besitzen. „Wenn ich von der Hamburger Gruppe ausgehen darf, so kann ich sagen, daß sie in den letzten Jahren ständig gewachsen ist und heute in dieser 1,8 Millionen-Stadt mit Abstand die größte Heimatgruppe darstellt. Wer eine Ahnung davon hat, wie sich die Leitungen der Gruppen bemühen, würdige und ansprechende Programme zu gestalten (mag es auch seltene Ausnahmen geben), kann niemals zu der Feststellung kommen, „daß die Memelgruppen zu Geselligkeitsvereinen, zu Kaffee- und Tanzkränzchen abgewertet werden“. Ich verbitte mir im Namen der Hamburger Gruppe eine solche Behauptung! Natürlich kann bei solchen Treffen nicht immer eine Predigt im Mittelpunkt stehen, zumal sie allen, auch den außerhalb der evangelischen Kirche stehenden Kreisen, dienen wollen.“

Sommertreffen in Münsingen

Mit einem großen Omnibus fuhren am Sonntag früh bei herrlichem Sonnenschein die Landsleute und Gäste von Reutlingen zum Sommertreffen nach Münsingen. Die erste Rast wurde in Offenhausen eingelegt, um die Lauterquelle und das dortige Gestüt zu besichtigen. Dann ging es weiter zum Gestüt nach Marbach. Jedes Herz schlug höher beim Anblick dieser Rasseperde; und besonders die Fohlenweide war ein einmaliges Erlebnis, so daß erst mittags Münsingen erreicht wurde. Nach dem Essen war eine kurze Führung durch Münsingen. Hier wurden besonders die vielen schönen Fachwerkbauten bewundert. Kurz vor 16 Uhr konnte der 1. Vorsitzende Hans Jörgen, Reutlingen, im Gasthaus zum „Ochsen“ das Sommertreffen eröffnen und eine Grußbotschaft von Bürgermeister Volz, Münsingen verlesen und besonders herzlich unsere Landsleute und Gäste aus Münsingen und Umgebung begrüßen sowie Sinn und Zweck der Heimattreffen der Memelländer erläutern. Im anschließenden Referat sprach Landwirtschaftsrat Dr. Erwin Friz, Vorsitzender des Bundes der

WIRB AUCH DU

einen neuen Leser

FÜR DEIN HEIMATBLATT!

Vertriebenen, Münsingen über „Die Landwirtschaft im Memelland“. Er hatte dieses Thema gewählt, weil er vor Jahren darüber seine Doktorarbeit geschrieben hat. Dieser Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In einem Schlußwort dankte der Vorsitzende der Litauendeutschen Max Saurin, Pfullingen für die gute Zusammenarbeit mit den Memelländern. Im Abschluß des offiziellen Teils wurde am Ehrenmal für Leutnant Horst Lietz,

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Paul Mikuschies aus Heydekrug, Triftstraße 13, am 11. 7. 1962 im Alter von 52 Jahren in Essen-Borbeck, Prinzenstraße 47.

Memel — gefallen in den letzten Kriegstagen bei Münsingen — ein Blumengebinde niedergelegt. Nach einer längeren Pause begann im Gasthaus zum „Ochsen“ der gemütliche Teil. Bei froher Unterhaltung, heiteren Vorträgen und Liedern kam viel zu früh der Zeitpunkt des Abschiednehmens von Münsingen. Dieses Treffen wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Kinderfest in Saarbrücken

Ein frohes Kinderfest vereinte wieder jung und alt im Waldhaus in Saarbrücken. Mit dem Wetter hatten wir wirklich Glück, es war überraschend warm und sonnig geworden und konnte das Fest im Freien ablaufen.

Eine stattliche Anzahl Kinder mit ihren Eltern hatten sich eingefunden. Für den bunten Luftballon-Start wurden Karten ausgefüllt. Es war ein hübsches Bild, die bunten Ballons schnell und fast kerzengerade dem blauen Himmel entgegensteigen zu sehen, bis sie zu immer kleineren Pünktchen wurden und schließlich ganz den Blicken entschwandten. Dann ging es in das Waldgelände hinter dem Waldhaus. Dort wurden allerlei Spiele veranstaltet, vom Eierlaufen und Sackhüpfen bis zum Tauziehen und Wurstschnappen. Keines der Kinder ging leer aus. Jedes bekam ein „Eis am Stiel“ und für den großen Hunger „ein Würstchen mit Weck“.

Sommerfest der Memelländer in Wuppertal

Die Memellandgruppe Wuppertal feierte am 15. Juli in den Räumen der Gaststätte Roßkamper Höhe in Wuppertal-Vohwinkel ihr diesjähriges Sommerfest. Es ist zur Tradition geworden, daß dieses Fest in erster Linie für die Kinder gedacht ist; wo jedoch die reifere Jugend und unsere Alten genauso auf ihre Kosten kommen. So hatten sich trotz des trüben Wetters pünktlich um 15.30 Uhr zahlreiche kleine und große Gäste eingefunden, um das schöne Fest zu feiern.

Der 1. Vorsitzende Eduard Weberstaedt richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Wieder konnten Landsleute aus unserer Heimat in unserer Mitte herzliche Aufnahme finden, die erst in letzter Zeit in die Bundesrepublik gekommen sind. Der Vorsitzende erinnerte die Landsleute an das Brauchtum der Heimat, an das Zusammenhalten in schwerster Zeit und ermahnte alle Anwesenden, jetzt erst recht, wo wir fern der Heimat sind, die Liebe zur Heimat, trotz des Wirtschaftswunders, nicht rauben

zu lassen. Wir sind schon allein unseren Vorfahren gegenüber verpflichtet, den Heimatgedanken zu pflegen und ihn in die Herzen der Jugend zu prägen, damit diese stets bereit ist, unsere liebe Heimat in Empfang zu nehmen.

Nachdem unsere liebe Landsmännin Anni Krink die Kinder mit Kakao und Kuchen bewirtet hatte, ging es zum fröhlichen Spiel. Bald herrschte ein fröhliches Lachen und Treiben bei den Wettspielen. Bonbonregen und Kraftproben konnten nicht nur die Jugend, sondern auch die älteren Landsleute erfreuen. Wie in jedem Jahr, so warteten auch dieses Mal nette Geschenke auf unsere Mädchen und Jungen, die durch Ziehen von Losen ausgeteilt wurden. Sehr verdienstvoll hat sich dabei wieder unsere Landsmännin Anni Krink bewährt. Mit sehr viel Liebe und Umsicht hat sie sich dieser Aufgabe gewidmet. Obwohl eine stattliche Anzahl Kinder erschienen war, hat sie es verstanden, alle zu beschäftigen und vor allen Dingen zu begeistern. An diesen Stelle sei ihr dafür besonders gedankt!

Eine fleißige Kapelle sorgte für die Unterhaltung. Darüber hinaus hat unser Heimathumorist Ernst Walter Gedichte und Geschichten in ostpreußischer Mundart vorgetragen und damit jung und alt begeistert. Ferner hat er die zwei ältesten Landsleute und das jüngste Ehepaar ermittelt und diese durch nette Geschenke erfreut. Auch unserem Landsmann Ernst Walter sei hier noch besonders gedankt! Ein Fakkelzug mit schönen bunten Lampions beendete den festlichen Teil für die Kinder. So verging ein schöner Tag leider viel zu schnell.

Die Erwachsenen blieben bei Musik und Tanz bis in die späten Abendstunden fröhlich beisammen. A. K.

Wer sucht wen?

Achtung Heimkehrer!

Wer war die letzten fünf Jahre mit meiner Schwester **Liesbeth Strasda** zusammen. Es bittet um freundliche Auskunft **Walter Strasda**, 1533 Gangelt (97) Friedhofsplatz 13, Bez. Aachen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
MEMELER DAMPFBOOT

Berlin: Am Sonntag, dem 12. August, findet im Parkrestaurant Südende, Berlin-Südende, Steglitzer Damm 95, gegenüber dem S-Bahnhof Südende unser Heimattreffen mit **Kinderbelustigungen** statt. Für Unterhaltung der Kinder ist wie immer reichlich gesorgt. Jeder Teilnehmer erhält drei Stück Kuchen und braucht daher keinen mitzubringen. Bei schönem Wetter machen wir es uns im Garten gemütlich. **Der Vorstand.**

Bochum: Wie schon angekündigt, findet unser **Ausflugstreffen** am Sonntag, dem 2. September, in **Sprockhövel** statt. Anfahrt möglichst mit dem Wuppertaler Omnibus, ab Bochum Hauptbahnhof 10.20 Uhr, ab Hattingen Bahnhof 10.45 Uhr, oder Stra-

ßenbahn, ab Recklinghausen über Bochum, Linie 8 bis Hattingen Post und dann mit dem Omnibus ab Reschop nach Sprockhövel. Ab Hattingen Reschop fährt der Bus um 10.45 und 11.45 Uhr. Ab Bochum fährt der Bus nur um 10.20 Uhr.

Programm:

11.30 bis 13.30 Uhr Eintreffen in **Sprockhövel, Gaststätte Prell**, direkt neben dem Kino (Mühlenstr.) Daselbst Möglichkeit für Imbiß vorhanden.

13.30 bis 15.30 Uhr Wanderung durch das schöne Sprockhöveler Wald- und Bergland.

15.30 bis 19.00 Uhr in der Gaststätte **Nippus, Sprockhövel**, Mühlenstraße, **Jubel, Trubel, Heiterkeit** mit unserem neuen Kulturwart **Albert Kerat**. Wir haben uns ein Vereinsakkordeon angeschafft und das muß nun eingeweiht werden. Wir rechnen darum mit allen unseren Landsleuten zu diesem kleinen **Sommerfest**.
Der Vorstand.

Hannover: Die Frauengruppe trifft sich nach den Ferien wieder am **Donnerstag**, dem 16. August, um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Sandkrug“, Sandstraße 6. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Kiel: Zu einem **Ostsee-Treffen** lädt die Memellandgruppe Kiel alle jetzt in Schleswig-Holstein wohnenden Memelländer am **Sonntag, dem 26. August 1962** nach Heikendorf an der Kieler Förde (Ostufer) recht herzlich ein. Programmbeginn um 15.00 Uhr. Treffpunkt: Hotel Friedrichshöh, ganztägig geöffnet. Anfahrt mit dem Dampfer von Kiel bis Möltenort, auf dem Landweg direkt bis zum Treffpunkt. Wir bitten die Vorstände der benachbarten Memellandgruppen sich mit **Frau Kairies, Kiel-Gaarden**, Preetzer Str. 63, zwecks weiterer Informationen in Verbindung zu setzen.

Lübeck: Zum Ostseetreffen der Memellandgruppe Kiel in Heikendorf am

26. August fahren wir gemeinsam hin. Karten zum Preise von DM 6,- sind bis zum 3. August bei den Bezirkskassierern erhältlich. Nachzügler melden sich direkt bei **Frau Janz, Travemünde, Backbord 5**, bis spätestens 12. August. Die Fahrt erfolgt um 8.30 Uhr ab Lübeck, Hauptbahnhof. Haltestellen werden noch bekanntgegeben! Wir bitten um baldige Anmeldung!

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER
Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei **F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag**, (23) Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 8 31 70. Schriftleitung: **F. W. Siebert**, unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075; Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,20 DM, zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

Die Verlobung meiner Tochter
SIGRID
mit dem Ingenieur Herrn
HERMANN WINTER
gebe ich bekannt

GERDA GERLACH
geb. Pawlowski
Hannover, Goebenstr. 42
früher Memel, Ostpr.

Sigrid Gerlach
stud. phil.

Hermann Winter
Ingenieur
VERLOBTE

Hamburg 20, Schrammsweg 8

4. AUGUST 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

WERNER WILLERS
RENATE WILLERS
geb. Lankowsky

Oldenburg (Oldb), den 9. Juli 1962
Krumme Straße 7

Ostpr. Kriegerwitwe,

ev., 62 J., 1,60 gr., vollschlank, alleinstehend, sehr lebensfroh, naturverbunden, wünscht die Bekanntschaft mit solidem Herrn bis 72 J., mit Wohnung, Bildzuschriften (zurück) unter MD 296 an den Verlag des MD erbeten.

Gebild. Memelländerin

mit guter Vergangenheit, 52 J., evang., alleinstehend, sehr häuslich, mit Vermögen, sucht passenden Herrn in gesicherter Position zwecks Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften (zurück) unter MD 295 a. d. Verlag des MD erbeten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Leo Walter Kossmann
Christel Erika Kossmann
geb. Schadagies

Mönchengladbach,
den 14. Juli 1962
früher Feilenhof b. Kinten, Memelland

Memelländer,

ev., 26 J., 1,62 groß, dunkelbl., blaue Augen, m. abgeschl. Berufsausbildung, möchte eine passende Lebensgefährtin zwecks späterer Heirat kennenlernen. Zuschriften mit Bild unter MD 297 an den Verlag des MD erbeten.

Ihre Geschenk-Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Auskunft und Beratung unverbindlich.

Es stehen neben einem reichhaltigen Waren-Angebot eine Reihe Standard-Pakete mit wertvollem Inhalt zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Auch Ihre eigenen Pakete werden von uns vorverzollt und innerhalb weniger Tage weitergeleitet. Senden Sie Ihr Paket einfach mit Angabe des Empfängers hierher. Alle weiteren Formalitäten erledigen wir. Außerdem übernehmen wir die Garantie, daß die Pakete ankommen. Bitte beachten Sie jedoch, daß keine getragenen Sachen geschickt werden dürfen. Ebenso dürfen Lebensmittel nur in reinen Lebensmittel-Paketen geschickt werden.

Wenn Sie uns vorher Ihre Wünsche schreiben, geben wir Ihnen gerne Auskunft und Rat.

Ab sofort sind folgende Artikel auch in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande in Geschenksendungen zugelassen:

Juwelier-Waren und Uhren jeder Art, Fotoapparate und Filmapparate, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Handwerkszeuge, Musikinstrumente, Jagdgewehre, Tonbandgeräte, Plattenspieler, Kofferradio und Staubsauger.

T A Z A B

Paket-Versand-Dienst G m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof).
Tel. 33 54 47

Der Herr, der am Sonntag, dem 17. Juni nachm., uns nicht angefallen und nur kurz mit unserem Sohn gesprochen hat, möchte sich bitte melden.

GUSTAV HECKENDORF
Soltau/Hann., Am Bahnhof 4

Rheuma?

Dann sofort das fabelhafte Spezial-Flauschbettuch „Rheumafeind“ bestellen. Gr. 150x250 — 1 Paar, celloverpackt DM 29,90 zuzgl. Porto und Verpackung. Nachnahme mit Rückgaberecht. Gratisprospekt. **GRONLAND-Reform 30**, Boxberg/Baden.

BETTFEDERN

(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20 12,60,
15,50 und 17.—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25,

fertige Betten

Stopp-, Daunens-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma **BLAHUT, Furth i. Wald**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Doris Reichmann-Schule

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2 1/2-jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik - Bewegungsgestaltung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport
Semesterbeginn:
Wintersemester: Herbst
Sommersemester: Ostern
Prosp. u. Auskunft Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 — grün mit Tiefenwirkung. Verlangen Sie deshalb auch kostenlos und unverbindl. den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ von Mink, Abt. 37 Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme, 100 Rasierkingen, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. Z. Glicher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Geschäftlichen Erfolg

bringt Ihnen die Anzeigenwerbung im „Memeler Dampfboot“

Wenige Tage vor ihrer Übersiedlung in das Bundesgebiet, nahm plötzlich und unerwartet, Gott der Herr, am 9. 6. 1962 in Georgenthal/Thür., unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Kubillus

verw. Roszeitis, geb. Glossat

im Alter von 74 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer, ihre Kinder mit Familien

Maria Drummer, Weissenburg/Bay.
Margaret Laurineitis, Herten/Westf.
Anni Braks, Herten/Westf.
Emmi Gebel, Haderslev/Dänemark
Adam Gwildies, Freiburg/Br.
Willi Gwildies, Freiburg/Br.

Weissenburg, den 10. Juni 1962
Kreuzweg 48 früher Memel/Ostpr., Wiesenquerstr. 33



Selig sind, die Leide tragen da sich göttlich Trauern findet, die beseufzen und beklagen ihr und andrer Leute Sünd', welche deshalb traurig gehn, oft vor Gott mit Tränen stehn, diese sollen noch auf Erden und dann dort getröstet werden.

Nach langem, schwerem Leiden nahm heute um 14.30 Uhr, Gott, der Herr meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Storost

verw. Borm, geb. Jonischkies

im Alter von 80 Jahren, zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Im Namen aller Hinterbliebenen

David Storost

504 Brühl, Hubert-Geuer-Straße 11, den 25. Juli 1962
früher Paszieszen

Am 22. Juli 1962 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

der ehem. Elektromeister

Max Eckart

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Anna Eckart
geb. Plokesties

Wolfsbüttel, Ravensberger Str. 15
früher Memel, Wasserturm



Am 11. Juli 1962 verstarb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, fern seiner unvergeßlichen Heimat unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Landwirt

Ferdinand Harner

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Bolz und Frau Lucie
geb. Harner
Bruno Harner und Verlobte
Paul Harner und Frau Hanna
geb. Harner
Gerhard Schmidtke und Frau
Hildegard geb. Harner
und Enkel

Bremen-Farge, Rekumer Str. 91
früher Aglohen, Krs. Memel

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit hat Gott der Herr am Freitag, dem 6. Juli 1962, um 23 Uhr unseren lieben, treusorgenden Vater und Schwiegervater, herzenguten Großvater, Schwager und Onkel

Michel Kawohl

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein Reich genommen.

In tiefer, stiller Trauer:

Kinder, Enkelkinder
und andere Verwandte

Brackwede/Westf., den 6. Juli 1962
b. Bielefeld, Senner Str. 108
früher Kuhlen,
Kreis Memel/Ostprien

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. Juli 1962, um 14 Uhr von der evang. Friedhofskapelle in Brackwede aus statt.

SPARK PLUG

feinster **KAUTABAK** nach amerik. Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., Ingolstadt

Im festen Glauben an unseren Erlöser Jesus Christus entschlief nach langem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Gertrud Klinger

im 50. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Herta Obrikat geb. Klinger
und **Kinder**
Otto Klinger und Familie
Gertrud Klinger geb. Petzel
Helene Klinger
im Namen aller Angehörigen

Lüneburg, den 14. Juli 1962
Medebekskamp 19
früher Szabern-Wittko, Kreis Memel
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 17. Juli 1962, um 14 Uhr statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzengute Omi

Anna Wibelius

geb. Kloess

im gesegneten Alter von fast 85 Jahren.

In stiller Trauer

Erich Wibelius und Frau Emmy
geb. Günther, Hamburg
Gertrud Domscheit geb. Wibelius,
Grüb, ü. Ansbach/Mfr.
Erich Fuehrer und Frau Emmy
geb. Wibelius, Darien, USA.
und 4 Enkelkinder

Grüb ü. Ansbach/Mfr., d. 11. 7. 62
früher Memel

Die Beerdigung fand am 13. 7. 62
auf dem Weiheneller Friedhof
statt.

Kriegsblinder, ev., 38 J., 1,72, vielseitig interessiert, möchte eine passende, charakterfeste Lebensgefährtin zwecks späterer Heirat kennenlernen.

Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter **MD 298** an den Verlag des MD erbeten.



„Über den Schatten springen“

Memelländische Kurzgeschichten
von Rudolf Naujok
130 Seiten mit Illustrationen
im dreifarbigem Schutzumschlag

DM 5,85

zuzüglich DM 0,50 Versandkosten

Zu beziehen durch unseren Verlag

F. W. SIEBERT VERLAG, 29 Oldenburg
Ostlandstraße 14

Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe des Wortlauts nicht garantieren können.